

Dazu verhalf wiederum die kirchliche Organisation, die ihrerseits ebenfalls einen integralen Schlußstein im mittelalterlichen Missionsziel bildete. Eine der ersten Sorgen der Missionare nach Vollzug der Bekehrung war es, sobald wie möglich feste Punkte zu schaffen, um die sich das kirchliche Leben gruppieren konnte, also Kirchen zu bauen, Gemeinden zu errichten und Priester zu bestellen¹. Dann sollten Klostergründungen die Heidenmission aufrechterhalten und selbst betreiben, die Seelsorge unter den Neubekehrten unterstützen und mitausüben, kulturelle Missionsarbeit leisten und Pflanzstätten für den einheimischen Klerus liefern². Endlich schloß die Errichtung von Bistümern und Erzbistümern unter dem römischen Primat den organisatorischen Gesamtaufbau ab³. Bei alledem steuerte man auf möglichst rasche Verselbständigung und Bodenständigmachung der Missionskirchen durch Heranziehung des eingeborenen Elements zur Stellung von Missionsmitteln und Missionskräften hin⁴.

Missionsarbeit und Psychologie⁵.

Von Kooperator R. Schikora in Haatsch (Schlesien).

Missionsarbeit ist wesentlich und in erster und letzter Linie Seelsorge. Natürliche Voraussetzung jeder Seelsorge ist Seelenkenntnis, und je schwieriger die Seelenbehandlung, um so notwendiger ist eine eindringende Kenntnis der Seele. Daß die Seelsorge in der Mission ganz besondere Schwierigkeiten zu überwinden hat, ist ersichtlich aus dem nähern Ziel, dem Objekt und den Umständen der Missionierung. Das Ziel der Missionsarbeit ist die Verbreitung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre unter Nichtchristen. Dazu ist nötig ein Neupflanzen und Veredeln des religiösen und sittlichen Lebens, was schwieriger ist, als das schon gepflanzte weiterzupflegen. Wahrheit und Sittlichkeit finden beim Missionsobjekt nicht ein leeres Feld, auf dem sie sogleich Wurzel fassen könnten, es müssen erst Irrtum und Unsitte ausgerodet werden. Turmhohe Hindernisse stellen sich der Missionierung entgegen durch die fremde, meist niedere, unvollkommene Kultur, Anschauungs- und Lebensweise,

von Glauben und Sitte, als auch auf die äußere durch Einführung ins christlich-kirchliche Leben, Erbauung von Gotteshäusern, Einrichtung des Gottesdienstes und Spendung der Sakramente, endlich durch Einfügung der Kirchen in den hierarchischen Verband.

¹ So Bonifaz und Willibrord, Ludger und Willehad nach Lau § 10 (62 ff.).

² Vgl. Lau § 11 (70 ff.).

³ Ebd. § 12 (77 ff.).

⁴ Vgl. außer Lau und Konen für Bonifaz den Schlußabschnitt von Flaskamp über die Bestrebungen zur Umwandlung der Missionskirche in eine Mutterkirche durch finanzielle und personale Selbständigkeit. Auf die Einzelheiten dieser kirchlichen Organisationsarbeit und Verselbständigung können wir hier nicht eingehen.

⁵ Wir nehmen vorliegenden Aufsatz mit Rücksicht auf den Wert der psychologischen Studien in ihrer Anwendung auf die heimatische und auswärtige Missionspraxis, ohne uns dabei zu verhehlen, daß er nach der wissenschaftlichen und missionarischen Seite hin der Ergänzung und Vertiefung bedarf [Anm. d. Red.].

eine fremde, noch nicht christlich durchgebildete Sprache. Es fehlen oder müssen erst geschaffen werden die fördernden Faktoren der Heimatseelsorge: Schule, geordnetes Familienleben, christliche Umgebung, geregelte rechtliche und soziale Verhältnisse. Der Weltkrieg hat die Schwierigkeiten besonders auf seelischem Gebiete noch vermehrt. Das moralische Ansehen der weißen Rasse ist gesunken, die nichtchristlichen Religionen fühlen sich in ihrem Selbstbewußtsein gehoben¹. Diesen geistigen Schwierigkeiten muß die Mission auch auf geistigem Wege entgegentreten. Die dazu notwendige Kenntnis der Seele erlangt man nur durch Vereinigung von Erfahrung und Wissenschaft. Die Erkenntnis der Praxis allein genügt nicht, sie muß gefördert, vertieft und geklärt werden durch die Wissenschaft, hier also durch die natürliche Wissenschaft von der Seele, die Psychologie.

Nun hat sich die Psychologie mit der Zeit so verzweigt und spezialisiert, daß es wohl nützlich ist, daraus die für den Missionar besonders in Betracht kommenden Ergebnisse herauszustellen und die Beziehungen der Psychologie zur Missionsarbeit darzulegen. Andererseits arbeitet der Missionar mit Menschen, die psychologisch sehr interessant, aber wenig erforscht und auch dem Fachpsychologen schwer zugänglich sind. Da kann und soll der Missionar helfen und entsprechend seinen Kräften und seinem Wirkungskreis auch mitarbeiten am Fortschritt der psychologischen Wissenschaft.

I.

1. **Generelle (allgemeine) Psychologie**². Sie bildet den Anfang und Kern jedes psychologischen Studiums. Da sie die psychischen Erscheinungen und Gesetze erforscht, welche für jedes Seelenleben Geltung haben, so gehört sie auch zum Fundament einer erspriesslichen missionarischen Arbeit. Die erste seelsorgliche Aufgabe des Missionars besteht darin, im Nichtchristen die *μετάνοια*, die Umkehr, die Abwendung von Irrtum und Unrecht, und die Hinwendung zur Glaubenswahrheit und Sitte hervorzurufen. Diese Umkehr ist zwar vollständig ein Werk der Gnade, aber auch ganz ein Werk des freien Willens. Die Mittel zur Beeinflussung der Seele gehören also zu den Voraussetzungen

¹ Vgl. Schwager, die Erfahrungen der kath. Weltmission im Weltkrieg, Missionswissenschaftlicher Kursus in Köln, 1916, 40. 43.

² Literatur (Auswahl): Bundt, Wilhelm, Grundzüge der physiol. Psychologie 3 Bde. ⁶1908—11. Ebbinghaus, Hermann, Grundzüge der Psych. 2 Bde. ³1911—13. Jodl, Friedrich, Lehrbuch der Psych. 2 Bde. ³1908. Witasek, Stephan, Grundlinien der Psych. 1908. (Philos. Bibliothek Bd. 115). Jerusalem, Wilhelm, Lehrbuch der Psych. ⁵1912. Eisenhaus, Th., Lehrbuch der Psych. 1912. Messer, A., Psychologie 1914. Werke von katholischen Verfassern: Dimmler, S., System der Psychologie 1911. Habrich, L., Pädagogische Psychologie I ⁴1911, II ³1911, III 1912. Hagemann, G. u. Dyrhoff, Ab. Psychologie ⁸1911. Geysler, Jos., Lehrbuch der allg. Psych. ²1912. Gutberlet, Konst., Die Psychologie ⁴1904. Mercier, D., Psychologie (nach d. 6. u. 7. Auflage dtsch. von Habrich L.) 2 Bde. 1906—7. Switalski, B. W., Das Leben der Seele 1907. Vogt, P., Psychologie 1909. Fröbes, Josef S. J., Lehrbuch der experimentellen Psych. 1. Bd. 1. Abt. 1915, 2. Abt. 1917.

und Faktoren des Gnadenwirkens. Der ganze Verlauf der seelischen Einwirkung läßt sich psychologisch in folgende Stufen zerlegen: Erregung der Aufmerksamkeit, Überzeugung von der Wahrheit, Anregung zum Willensentschluß und endlich die Ausführung des Willensentschlusses. Bei diesen missionarischen Tätigkeiten werden vor allem wichtige Dienste leisten die psychologischen Erkenntnisse über Aufmerksamkeit und Interesse, ihre Ausnützung für den geistigen Fortschritt, ihre Bedingungen wie Erwartung, Weckung von Lustgefühlen, Anknüpfung und organisches Weiterbauen auf dem schon vorhandenen psychischen Material, Anschaulichkeit, Angemessenheit des dargebotenen Stoffes an die Geisteskraft, methodische Einheit.

Auf Erkenntnis- und Willensfähigkeit übt die Phantasie einen fördernden oder hemmenden Einfluß aus, der besonders groß ist bei Völkern mit mangelhafter und schwacher Willenskultur. Genaue Kenntnis vom Wesen und Wirken der Phantasie wird es dem Missionar erleichtern, den hemmenden Einfluß zu verringern, den fördernden sich zum Helfer zu machen, wobei ihm in psychologisch wohlbegründeter Weise der katholische Gottesdienst mit seiner Farbenfreudigkeit und seinen erhebenden Zeremonien zu Hilfe kommt. Eine ähnliche, nützliche oder schädliche Rolle spielen im Seelenleben die Gefühle. Für den Missionar ist eine psychologische Orientierung auch deshalb besonders erwünscht, weil er oft die schwierige Aufgabe hat, mit Schonung und Verständnis falsche Gefühle (z. B. falsches Ehr- und Schamgefühl) umzubilden.

Neuere Untersuchungen namentlich von Stern haben gezeigt, daß die Suggestion („Übermittlung einer Stellungnahme mit Hilfe einer inneren Nachahmung“¹) keine krankhafte, sondern eine allgemeine Erscheinung des Seelenlebens ist, die nicht immer schädlich wirkt, sondern auch ein wichtiger Faktor der Pädagogik werden kann. Die Suggestion spielt auch im ersten Stadium der Missionspädagogik vor allem bei Naturvölkern eine Rolle. Denn es ist unmöglich, daß die noch garnicht auf das christliche Leben eingestellten Seelen überall selbst die richtigen Urteile, Stellungnahmen und Willensentscheidungen finden. Wir werden aber später sehen, daß im weiteren Verlaufe der Missionserziehung doch die Selbständigkeit gerade gegenüber der Suggestion zu fördern ist. Je mehr der Missionar es versteht, durch psychische Mittel an den Willen heranzukommen und ihn zu bewegen, um so weniger wird er niedere materielle Bekehrungsmittel anwenden².

Für die nähere Einführung in Lehre und Leben der Kirche während der Zeit des Katechumenats kommt die Psychologie dem Missionar zu Hilfe durch ihre Forschungen über Gedächtnis und Gewöhnung. Welche Schwierigkeiten bietet oft das Einprägen auch der einfachsten grundlegenden Glaubenswahrheiten! Da ist es nützlich, die Faktoren zu kennen, die das Einprägen fördern, z. B. Zusammenhang, Verständnis, eigenes Erarbeiten,

¹ Stern, W., Psychologie der frühen Kindheit (1914) 298.

² Vgl. Schmidlins Urteil über die Materialisierung der Missionsmethode in China (3M 5, 17—20 bes. 17⁴ und 20¹).

ferner Rhythmus, Wiederholung, Gedächtnisstützen. Gewohnheit und Gewöhnung sind auch auf religiösem Gebiete von großer Bedeutung für Fortschritt, Festigkeit, Beharrlichkeit im Guten. Besonders schwierig wird der Missionsarbeit das Abgewöhnen und Umgewöhnen. Die Psychologie zeigt uns aber nicht nur die Entstehung und Bedeutung der Gewohnheiten, sondern auch ihre Grenzen und Gefahren.

Der Neuchrist wird oft gezwungen sein, in heidnischer Umgebung zu leben. Da muß er erzogen werden zu geistiger Selbständigkeit gegenüber dem suggestiven Einfluß des glaubens- und sittenlosen Beispiels der Unbekehrten. Hierzu wird man diejenigen geistigen Kräfte wachrufen und üben, welche der Suggestion entgegenwirken: Bewußtwerden der Gefahr und des Wertes der Selbständigkeit, Meiden des bloß passiven Verhaltens, Übung des Willens durch Selbsttätigkeit und aktive Mitarbeit an der Rettung anderer.

2. Sozial- oder Völkerpsychologie¹. Bei tieferem Eindringen in das geistige Leben des Menschen erkannte die Psychologie, daß es nicht genügt, den Menschen als Einzelwesen zu betrachten (sei es als Einzelwesen für sich, oder als Einzelwesen in Beziehung zu andern). Es gibt allgemeine Erscheinungen des geistigen Lebens, die nur aus der Verbindung zu Gemeinschaften zu erklären sind, die zu ihrer Entwicklung die geistigen Wechselbeziehungen der menschlichen Gesellschaft voraussetzen. Um diese Erscheinungen, Tatsachen und Gesetze zu erforschen, bedarf man zum Teil besonderer Methoden, weshalb sich eine eigene Disziplin der Psychologie herausbildete: die Sozial- oder Völkerpsychologie².

Welche Bedeutung hat nun diese gerade für den Missionar? Es ist Tatsache, daß bei Völkern mit einer niederen Kultur und auch bei Völkern mit einer hohen, aber alten Kultur die Gemeinschaft gegenüber dem individuellen Leben eine viel größere Rolle spielt und stärkern Einfluß ausübt als bei uns³. Da der Missionar meist bei solchen Völkern zu wirken hat, werden die sozialpsychologischen Tatsachen einen von großer Wichtigkeit für seine pastorale Tätigkeit sein. Darum wird er diesen Erscheinungen und Problemen eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Für die katholische Mission ist es keine Frage, daß das letzte Ziel der Missionsarbeit Volkschristianisierung

¹ Literatur: Lazarus, M. u. Steintal, S., Einleitende Gedanken über Völkerpsych. (Zeitschrift f. Völkerpsych. u. Sprachwissensch. 1860 S. 1—73). Schäffle, A. E. Fr., Bau u. Leben des sozialen Körpers 4 Bde. 1875—78. Kistiakowski, Th., Gesellschaft u. Einzelwesen 1899. Wundt, Wilhelm, Völkerpsychologie (bis jetzt 6 Bde. in verschiedenen Aufl.) Derj., Probleme der Völkerpsych. 1911, Derj., Elemente der Völkerpsych. 1913. Le Bon, G., Psych. der Massen (dtisch v. Eisler, W.) 1912.

² Diese beiden Namen werden von manchen im nämlichen Sinne gebraucht (vgl. Bernheim, Lehrbuch der historischen Methode. 1908. 650—677), andere z. B. Wundt schränken aus verschiedenen, nicht ganz durchschlagenden Gründen die Völkerpsychologie ein auf Sprache, Kunst, Mythos, (Religion) und Sitte. Will man das Wesen der Religion nur vom völkerpsychologischen Standpunkt erfassen, so ist das eine unberechtigte Einschränkung des Begriffs Religion.

³ Vgl. Gröber, Beziehungen der Mission zur Völkersprachen- und Religionskunde 3M 3, 42.

ist¹. Wir erstreben „die Regeneration des ganzen Volkstums, die Erfüllung der sozialen Psyche mit christlichem Geiste“². Daraus folgt, daß auch Massenbekehrungen als Mittel dazu nicht zu verwerfen sind. Von den Massenbewegungen wurden bis jetzt meist nur diejenigen psychologisch untersucht, welche verderblich auf die Menschheit gewirkt haben (Massenverbrechen, geistige Seuchen, Massenpsychosen). Daß es Massenbewegungen gibt, die zum Guten führen, sehen wir schon aus den Erfolgen großer Missionsapostel, auch aus den guten Früchten der Volksmissionen. Ein systematisches psychologisches Eindringen in das Wesen und die Faktoren solcher Bewegungen wird auch missionspastorale Schlußfolgerungen ergeben, wie die Massenbekehrungen auszunutzen, zu befestigen, in den rechten Grenzen zu erhalten, mit den übrigen Missionsmitteln in harmonische Verbindung zu bringen sind.

Katholischerseits kommt noch hinzu, daß das soziale Missionsziel prinzipiell wie faktisch gegenüber dem individuellen viel stärker erstrebt wird. Nicht bloß den einzelnen Heiden will der Missionar bekehren, sondern die bekehrten Individuen auch zu einer organisierten kirchlichen Gemeinschaft zusammenschließen, die sowohl auf die Einzelgemeinde als auch auf den Kirchenverband sich erstreckt³. Wie die protestantische so geht auch die katholische Mission auf soziale Verselbständigung der Missionskirche in persönlicher und finanzieller Hinsicht aus, mag sie darin auch größeren Schranken unterworfen sein. Dementsprechend sind auch die Missionsmittel zugleich auf das Ganze, Allgemeine, Soziale angelegt und die sozialen möglichst heranzuziehen.

Zu den wichtigsten völkerpsychologischen Erscheinungen gehört die Sprache. Die Beziehungen der Mission zur Sprachenkunde hat schon Gröber dargelegt⁴. Durch die Verkündigung des Glaubens werden in jede Sprache neue religiöse und sittliche Begriffe eingeführt, für welche die richtigen Worte zu finden sind. Die Missionierung übt also auf die Entwicklung der Sprachen einen Einfluß aus. Soll diese Umbildung und Weiterbildung ohne Gefährdung des Glaubensinhalts in den richtigen Bahnen und Grenzen vor sich gehen, so muß der Missionar in den Geist der Sprache eindringen. Warneck fordert daher mit Recht, daß die Missionare „sich nicht damit begnügen, so und so viel Vokabeln sich anzueignen und in den grammatischen Bau der Sprache einzudringen, sondern den Denkbildungsprozeß innerlich durchmachen, durch den sie des fremden Sprachgeistes Herr werden“⁵. Linguistische und philologische Forschungen sind die Vorarbeiten für eine wissenschaftliche Sprachpsychologie.

Beim Studium der Völkerpsychologie muß man allerdings beachten, daß

¹ Vgl. die Auseinandersetzung G. Warnecks mit den Vertretern der „Einzelbekehrung“ als Gegensatz zur Völkchristianisierung (Missionslehre III 1, 243—81).

² Schmidlin, Die kath. Missionen in den deutschen Schutzgebieten, Münster 1913, 46.

³ Vgl. den ganzen 5. und letzten Teil von Warneck Missionslehre. Auch er gibt darin die Notwendigkeit einer solchen Kirchenbildung und Kirchenorganisation zu, wenn er auch nicht so weit geht bezw. gehen kann wie die katholische Missionstheorie und dieser oder ihrer Praxis anderswo die „Einkirchung“ zum Vorwurf macht (Protestantische Beleuchtung der römischen Angriffe auf die evangelische Heidenmission, 1884).

⁴ ZM 3, 29—53.

⁵ Evangelische Missionslehre III 1, 26.

Umfang, Grenzen und Methoden derselben noch nicht eindeutig klargelegt sind. Auch sonst gibt es auf diesem Gebiete viel Unsicheres und Unbewiesenes; manche Auffassung und Beurteilung ist beeinflusst durch philosophische Voraussetzungen und Vorurteile. Das erschwert natürlich eine objektive Orientierung. Trotzdem ist es für den Missionar wichtig, das bisher Erreichte und auch das nicht Erreichte, das Angestrebte und selbst die falschen Wege kennen zu lernen, um dadurch aufmerksam zu werden und zu machen, auf Fragen und Erscheinungen, an denen er sonst achtlos vorübergegangen wäre.

3. Differenzielle Psychologie¹. Generelle und Völkerpsychologie vermögen auch zusammen noch nicht alle Probleme des Seelenlebens zu lösen. Sie gehen mehr auf das Allgemeine, für jedes (individuelle oder gesellschaftliche) Seelenleben Gültige. Diese allgemeinen psychischen Tatsachen, Zusammenhänge und Gesetze erklären noch nicht die vielen Besonderheiten des Seelenlebens, die hervorgerufen werden durch die Verschiedenheit des Alters, Geschlechts, Standes, Charakters, der Nationalität, Rasse, Kultur usw. Gerade diese Besonderheiten aber bieten dem Seelsorger und besonders dem Missionar die größten Schwierigkeiten. Doch stehen auch sie nicht zusammenhangslos da, sondern haben ihre Ursachen und Gesetze, sind also einer wissenschaftlichen Erforschung zugänglich. Es hat lange gedauert, bis man zu dieser Erkenntnis gelangt ist. Zuerst empfand man jedes Besondere als eine unangenehme Störung des allgemeinen Gesetzes. Allmählich wandte man gerade diesen Störungen größere Aufmerksamkeit zu, forschte nach ihren Ursachen, und so entwickelte sich schließlich ein eigener Zweig der Psychologie, für den verschiedene Namen gebraucht wurden, von denen der treffendste der von William Stern vorgeschlagene ist: Differenzielle Psychologie.

Sie stellt sich zunächst die Aufgabe, die Verschiedenheiten des Seelenlebens festzustellen und zu untersuchen (Variationsforschung). Diese Variationen bringt sie in Beziehung zueinander (Korrelationsforschung). Sie kann aber auch umgekehrt von der größten Besonderheit, dem Individuum ausgehen und es in seiner seelischen Eigenart darstellen (Psychographie), und wiederum zwei oder mehrere psychische Individuen miteinander vergleichen (Komparationsforschung).

Um erfolgreich zu pastoriern, muß man differenzierend vorgehen, das ist schon alte Erfahrung. Im einzelnen kann man bei der Seelsorge zwei Stufen der Tätigkeit unterscheiden: Erkenntnis und Behandlung der Seele. Niemand kann Seelen behandeln, wenn er sie nicht kennt. Um aber zu einer eingehenden Seelenkenntnis zu gelangen, ist wiederum ein Doppeltes erforderlich, eine Übersicht über die betreffenden seelischen Varietäten und andererseits zuverlässige Prüfungsmittel, um im gegebenen Falle die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Typus oder Grade der Eigenschaft feststellen zu

¹ Eine klare Darlegung der Ziele und Methoden der diff. Psych. gibt W. Stern in seinem Buche: Die differenzielle Psychologie in ihren methodischen Grundlagen. Leipzig 1911. Dort findet sich auch eine ausführliche Bibliographie bis 1911.

können¹. Beides gehört ins Arbeitsgebiet der differenziellen Psychologie. Aber auch die Seelenbehandlung selbst bedarf der differenziellen Psychologie. Diese hat zunächst die Möglichkeit und etwaige Grenzen der Einwirkung überhaupt zu bestimmen, sodann aber muß die Art der Einwirkung der Art der psychischen Differenzierung angepaßt werden².

Für die Mission ist die unterscheidende Seelsorge noch notwendiger als in der Heimat. Gerade nach dem Kriege wird man das gesunkene Ansehen der Europäer, das erhöhte Selbstgefühl der Eingeborenen und das politische Mißtrauen gegen Fremde nur dadurch überwinden, daß man die Eigenart des Volkstums mehr berücksichtigt. Das Christentum will und kann nicht die Nationen vernichten, sondern soll die Volksart durchdringen und erheben. Der protestantische Missionstheoretiker hat recht, wenn er sagt: „In diesen verschiedenartigen Naturbegabungen liegen für die Völker wie für die Einzelpersonen ihre Stärken aber auch ihre Schwächen, ihre Aufgaben aber auch ihre Schranken, und daraus folgt ebenso sehr, daß sie zu pflegen sind, wie, daß sie der Zucht und Ergänzung bedürfen“³. Die von der Kirche seit jeher geübte Akkommodation ist zum großen Teil eine differenziell-psychologische Frage. Je mehr man sich der seelischen Besonderheit bewußt wird, um so wirksamer wird man die pastoralen Mittel dem Missionsobjekt anpassen. Durch die Schädigungen und Erfahrungen des Krieges belehrt, wird man wohl nach dem Kriege besonders die Aufmerksamkeit lenken auf die Ausbildung einheimischer Helfer und Priester. Die Fehler und Schwierigkeiten, die in dieser Frage durch unberechtigtes Europäisieren verursacht wurden⁴, werden sich vermeiden lassen, wenn man besser in die seelische Verschiedenheit der Völker eindringt.

Nicht blos beim Missionsobjekt, auch beim Träger der Seelsorge ist die psychische Differenzierung zu beachten. Es gibt „geborene“ Agitatoren, Prediger, Organisatoren, Schriftsteller, Erzieher. Diese Anlagen müssen erkannt, zur Vollkommenheit ausgebildet, ausgenutzt, aber auch vor einseitiger Überspannung bewahrt, durch die Erziehung ergänzt werden. Wenn die Forderung berechtigt ist, Heidenmissionare anzustellen, die ausschließlich dem Bekehrungswerk obliegen⁵, dann wird die Auswahl solcher Werbemissionare nach ihren besonderen psychischen Qualitäten erfolgen müssen. Die geistige Eigenart des weiblichen Geschlechts läßt uns erkennen, wie wichtig einerseits die Mitarbeit der weiblichen Hilfskräfte besonders in der Erziehung und Caritas, andererseits die Gewinnung der Frauenwelt für den weiteren Fortschritt der Volksbekehrung ist⁶.

Die differenzielle Psychologie ist für die Missionsarbeit indes nicht nur

¹ Vgl. Stern, a. a. D. 8. ² Ebd. 9.

³ Warned, Evangelische Missionslehre III 1, 34.

⁴ S. Huonder, Zur Frage des einheimischen Klerus, Missionswissenschaftlicher Anrufus in Köln 1916, S. 92 f.

⁵ So Zaleski (s. ZM 5, 11).

⁶ Vgl. P. Schwager, Frauennot u. Frauenhilfe in den Missionsländern, Stegl 1914.

in ihren Ergebnissen, sondern auch in ihren Methoden wichtig. Denn diese erfreuen sich gegenüber denen der allgemeinen Psychologie einer größeren Unabhängigkeit vom Laboratorium und Experiment und darum einer größeren Lebensnähe. Um nämlich die seelischen Differenzierungen in ihrer Mannigfaltigkeit übersehen zu können, muß die differenzielle Psychologie neben der notwendigen Intensität auch für eine genügende Extensität des Materials sorgen. Deshalb werden die Nahmethoden ergänzt durch Fernmethoden d. h. die verschiedenen einzelnen Beobachtungen und Experimente müssen gesammelt, verglichen und statistisch verarbeitet werden. Ist kein genügend umfangreiches Material vorhanden, beschafft man es durch Erhebung oder Umfrage. Auch über die zeitliche Nähe geht die differenzielle Psychologie hinaus durch die sog. historischen Methoden. Für eine zukünftige Methodik der wissenschaftlichen Missionspastoral wird daher die differenziellpsychologische Methodik von grundlegender Bedeutung sein.

4. **Kinderpsychologie**¹. Dieses heute viel bearbeitete Gebiet ist an sich schon für jeden Seelsorger wichtig. Denn abgesehen davon, daß jeder auch Kinder zu pastoriern hat, sind die Resultate der Kinderpsychologie auch wertvoll für die Pastoration der Erwachsenen. Die Seele des Erwachsenen ist ja herausgewachsen aus der des Kindes, und die Kenntnis des Werdens vermittelt eine tiefere Erkenntnis des Seins. Die Behandlung jeden Lebewesens ist am erfolgreichsten, wenn sie der natürlichen Entwicklung angepaßt ist. Das gilt auch für die Seelsorge und Mission. Für die Missionierung der Naturvölker ist auch noch die Tatsache von Bedeutung, daß eine unzweifelhafte Ähnlichkeit besteht zwischen dem Seelenleben der Primitiven und dem der Kinder. Schon eine flüchtige Beobachtung urteilt über Naturvölker, es seien große Kinder. Wissenschaftliche Untersuchung muß dieses Urteil nachprüfen, vertiefen, abgrenzen, und auch nach den Ursachen forschen. Aus solchen psychologischen Feststellungen ergeben sich praktische Folgerungen für die Erziehung und seelsorgliche Behandlung dieser Völker. Da die Kinderpsychologie mehr und gründlicher bearbeitet ist als die Psychologie der Naturvölker, so wird der Missionar sich zunächst bekannt machen mit der Kinderpsychologie, ihren Ergebnissen, Fragestellungen und Methoden. Dann wird er leichter und besser auf dem neuen Gebiete sich zurecht finden, tiefer eindringen und erfolgreicher arbeiten.

¹ Literatur: Groos, K., Das Seelenleben des Kindes. Berlin 41913. Stern, William, Psychologie der frühen Kindheit bis zum 6. Lebensjahre, Leipzig. 1914. Dyroff, N., Über das Seelenleben des Kindes. 21911. Hall, Stanley, G., Ausgew. Beitr. zur Kindespsych. u. Päd. Altenburg 1902. Derj., Adolescence. 2 Bd. 1904. Einzeluntersuchungen: Stern, Klara u. William, Monographien über die seelische Entwicklung des Kindes. 2pz. I. Die Kindersprache. 1907. II. Erinnerung, Aussage u. Lüge in d. frühen Kindh. 1909. Anleitung zur Beobachtg. d. Sprachentwicklg. bei normalen vollsinnigen Kindern. 3tschr. f. angewandte Psych. 2, 313—337. 1909. Levinstein, S., Kinderzeichnungen bis z. 14. Lebensj. 1905. Kerschsteinner, G., Die Entwicklung d. zeichn. Begabung 1905. Groos, K., Die Spiele der Menschen. Jena 1899. Der Lebenswert des Spieles. Jena 1910. Vgl. auch Vorwerk, Dietrich, Heidenmission und Kindesseele. Schwerin 21914.

Bei gründlicher Forschung wird man zweifellos bald auch wesentliche Unterschiede feststellen zwischen dem Seelenleben des Kindes und dem der Primitiven. Franke hat in seiner Arbeit über die geistige Entwicklung der Negerkinder¹ trotz des ungenügenden Materials gut den Unterschied herausstellen können zwischen der Entwicklung des Kulturkindes und der des primitiven Kindes. Dieser Unterschied ist für Erziehung und Schule von hoher Bedeutung. War es doch ein fundamentaler Fehler, daß man beim Unterrichts der Primitiven nach dem Grundsatz verfuhr: Was für die Weißen paßt, paßt auch für die Schwarzen². Ebenso falsch wie diese Gleichsetzung ist das entgegengesetzte Extrem, die Ansicht, die Primitiven seien überhaupt zu höherer Geisteskultur unfähig³. Daß eine geringe psychische und moralische Kraft bei den Naturvölkern besteht, ist nicht zu leugnen. Die psychologische Forschung muß mithelfen, die Ursache dieser Erscheinung zu erkennen (Erziehung, Kultur, Umwelt, Klima, Rasse) und damit die Möglichkeit, Grundlage und Art einer Hinaufentwicklung darzulegen⁴.

Wenn wir schließlich in der Geschichte der Missionen immer wieder sehen, welch großen Einfluß gerade die Kinder auf die Bekehrung der Eltern ausüben, werden wir zugeben müssen, daß die Forderung berechtigt ist: „jedes Missionsseminar sollte die Kinderpsychologie in seinen Lehrplan aufnehmen. Die gründliche Beschäftigung mit der Seele des Kindes wird den künftigen Missionaren nicht nur für ihre Arbeit an der Jugend, sondern auch für ihre Arbeit an den Erwachsenen eine vorzügliche Vorbereitung sein“⁵. Es ist eine anerkannte Erfahrungstatsache, daß der Missionar vielfach direkt an die Erwachsenen gar nicht herantreten oder mit ihnen nichts anfangen kann, daher nur durch die Kinder sie oder wenigstens die künftige Generation zu beeinflussen vermag⁶. Die Kinderpsychologie ist ihm also nicht bloß zur richtigen Behandlung seiner Kinderwelt, sondern auch als unentbehrliches Glied im Gesamtbekehrungswerk erforderlich.

5. Religionspsychologie⁷. Sie ist „jene Wissenschaft, welche als besonderer Bestandteil der empirischen Psychologie die Aufgabe hat, die im Seelenleben

¹ Franke, Erich, Die geistige Entwicklung der Negerkinder, ein Beitrag zur Frage nach den Hemmungen der Kulturentwicklung, Leipzig 1915 (Bespr. *JM* 6, 349).

² Vgl. *JM* 4, 295².

³ So Rohrbach, Deutsche Kolonialwirtschaft, Berlin 1909 (Bespr. *JM* 1, 186—90).

⁴ Vgl. dazu M. Schanz, Der Neger in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Effen 1911 (Bespr. *JM* 2, 261); ferner Fr. Schwager, Die Bedeutung der Arbeits-erziehung für die Hebung der primitiven Rassen, *JM* 4, 278—98.

⁵ Borwerk, Dietrich, Heidenmission und Kindesseele, 21914 (zitiert nach der Bespr. *JM* 4, 329).

⁶ Vgl. Schmidlin, Die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten (1914) 42.

⁷ Literatur: Faber, S., Wesen der Religionspsych. u. ihre Bedeutung für die Dogmatik 1913. Wundt, Wilh., Völkerpsychologie II. Abteilung: Mythos und Religion Bd. I 21910, II 21914, III 1909; (vgl. dazu von kath. Seite Wild, Dr. Ign. Wundts Rel. psych. Katholik. Jg. 1911. 2. Abt. 174—86). James, W., Die rel. Erfahrg. in ihrer Mannigfaltigkeit (dtsh. von Bobbermin) 21914. Gut orientierende Arbeiten katholischer Autoren sind: Lindworsky, S. J. Joh., Die Religionspsych. ein neuer Zweig der empir.

des einzelnen Menschen und der Völker hervortretenden Erscheinungsformen des religiösen Bewußtseins zu beschreiben, zu ordnen und in ihren Beziehungen zueinander wie zu dem übrigen Seelenleben darzustellen" ¹. „Als erstes Ziel der Religionspsychologie kann nur die Kenntnis der religiösen Erscheinungen und Gesetze aufgestellt werden" ². Die Religionspsychologie ist ein Zweig der Psychologie, nicht der Theologie, also eine rein natürliche Wissenschaft. Als Katholiken könnten wir vielleicht Bedenken haben, das religiöse Leben vom natürlichen Standpunkt aus zu untersuchen. Doch diese Bedenken sind hinfällig, denn die Gnade vernichtet ja nicht das natürliche Leben, sondern setzt es voraus und erhebt es ³. „Wenn auch die Religion ein zartes Gebilde ist, so hat sie von seiten ernster wissenschaftlicher Betrachtung keine Entweihung zu befürchten. Wir haben im Gegenteil das apriorische Vertrauen, daß die psychologische Betrachtung der Religion diese selbst besser erkennen, höher werten und pädagogisch vertiefen lehrt" ⁴. Nur muß man bedenken, daß bei der Religionspsychologie noch mehr als bei der Völkerpsychologie die Zuverlässigkeit und Gründlichkeit der Untersuchung gefährdet werden kann durch philosophische Voreingenommenheit. Viele Psychologen haben bei der Erforschung des religiösen Seelenlebens nicht jene Zurückhaltung geübt, die bei einem so empfindlichen Gegenstand nötig ist. Zur wissenschaftlichen Untersuchung des religiösen Lebens ist nur der geeignet, welcher selbst religiöse Erfahrung oder religiöses Gemüt oder wenigstens die Fähigkeit besitzt, sich in die religiösen Gedanken und Erlebnisse anderer hineinzudenken und hineinzufühlen. In jedem Falle ist es nicht Sache der Psychologie, auf religiösem Gebiete Wahrheitsurteile zu fällen ⁵.

Dem Missionar kann die Religionspsychologie in doppelter Hinsicht einen Dienst erweisen: in Bezug auf das Missionsobjekt und in Bezug auf Inhalt und Form der Glaubensverkündigung. Da es kein Volk ohne Religion gibt, darf der Missionar überall eine natürliche, wenn auch meist ins Irre gegangene Gotteserkenntnis (Röm 1, 19 f.), die Existenz des Gewissens (Röm 2, 14 f.) und ein Bedürfnis nach Gott (Apg 17, 23) voraussetzen. So wie Paulus in Lystra und Athen an die Gottesahnung und Gottessehnsucht anknüpfte, so wird auch der Missionar bei den Heiden liebevoll die Funken des Lichtes und der Wahrheit aufsuchen, um von ihnen die Brücke zu schlagen zur Verkündigung der Offenbarung. Um nun die wirkungsvollen Anknüpfungspunkte zu finden, die Hindernisse zu beseitigen, die irrigen Vorstellungen ver-

Psych. Stimm. a. Maria Laach 78. 505—519. 1910. Derf., Religionspsych. u. Pädagogik. Pharos 2. 1. Bd. 21—34. 1911. Rademacher, Prof. Dr. A., Die Religionspsych. ihre Entstehungsgeschichte, Methode u. Bewertung. Theologie u. Glaube 3. 633—647. 1911. Wunderle, Dr. Georg, Aufgaben u. Methoden der modernen Religionspsych. 1914. Krus, F., Religionspsych. und Theologie. Ztschr. f. kath. Theol. 1917, 1—20.

¹ Rademacher, Theol. u. Gl. 1911, 644.

² Lindworsky, Archiv f. Religionspsychologie I (1914) 230.

³ f. Lindworsky, Archiv f. R. 229.

⁴ Rademacher, Theologie u. Glaube. 1914. 407.

⁵ Rademacher, Das Seelenleben der Heiligen, Paderborn 1916, 5—8.

ständnisvoll umzubilden, genügt es nicht, das religiöse Tatsachenmaterial zu kennen, man muß auch die Beziehungen der Seele zu diesen Tatsachen tiefer zu erfassen suchen. Dazu kann und will die Religionspsychologie helfen. Sie darf natürlich nicht von apriorischen Konstruktionen ausgehen, sondern muß induktiv auf dem gegebenen ethnologischen, linguistischen und religionsgeschichtlichen Material aufbauen. Gerade auf diesem Gebiete verspricht unvoreingenommene Forschung der Mission wichtige Dienste zu leisten. Ein katholischer Ethnograph aus Missionskreisen hat nachgewiesen, daß gerade bei den kulturärmsten Völkern am reinsten jene Gedanken erhalten sind, an die der Missionar anknüpfen kann: Gedanken von einem Gott, von Recht und Unrecht, Schuld und Sühne¹.

Auf der andern Seite soll uns die Religionspsychologie tiefer einführen in das christlich-katholische religiöse Leben. Eine rein wissenschaftlich psychologische Betrachtungsweise läßt uns erkennen, wie wunderbar die Einrichtungen der katholischen Kirche den Bedürfnissen der menschlichen Seele angepaßt sind, so z. B. Sakramente, besonders die Beicht, Zeremonien, Sakramentalien, Heiligenverehrung. Wertvoll gerade für den Missionar wird eine psychologische Erforschung des Entwicklungsganges vom Unglauben zum Glauben sein, und hierfür wird der Missionar seinerseits wichtiges Beobachtungsmaterial bieten können. Ich erinnere ferner an die Psychologie des Gebetes, der Versuchung, der Sünde, einzelner Sünden und Tugenden, des Zölibates. Diese weiten Gebiete der Religionspsychologie sind bis jetzt allerdings recht dürftig bebaut. Hoffen wir indes auf eine bessere Zukunft!

II.

In welcher Weise kann und soll der Missionar seinerseits mitarbeiten am Fortschritt der Psychologie? Daß er an diesem Fortschritt interessiert ist, haben wir bereits gesehen. Je gründlicher das Seelenleben erforscht wird, um so mehr Material bietet sich für die Missionspastoral. Es ist andererseits Tatsache, daß für den Fortschritt der Psychologie, besonders für einzelne Zweige der Religions-, Völker- und Differenzialpsychologie die Mitarbeit des Missionars wichtig, wenn nicht geradezu notwendig ist. Der Missionar ist für psychologische Beobachtung in seinem Wirkungskreis geeigneter als etwa ein Forschungsreisender, denn er lebt in ständiger Berührung mit den Einwohnern, kennt ihre Sprache, hat Zeit und Gelegenheit zu längerer Beobachtung und zur wissenschaftlichen Nachkontrolle. Auch gegenüber dem Arzt, Lehrer und Beamten ist der Missionar im Vorteil, weil er ein größeres Vertrauen seiner Leute besitzt, mehr sich mit ihren seelischen Bedürfnissen beschäftigt und dadurch einen tiefern Einblick in ihr Seelenleben gewinnen kann. Es wird ferner selbst von Nichtkatholiken zugegeben, daß gerade der katholische Priester

¹ P. Wilhelm Schmidt S. V. D., Der Ursprung der Gottesidee, I. Historisch-kritischer Teil, Münster 1912. Vgl. dazu die Besprechung von Dölger unten; Le Roy, Die Religion der Naturvölker (deutsch von Klerlein 1911); Cathrein, Die Einheit des sittl. Bewußtseins der Menschen 1914 (bepr. *ZM* 5, 347 f.).

in viel mehr Beziehungen zum geistigen Leben der Menschen tritt als ein andersgläubiger¹.

Wie war nun bisher die Mitarbeit der Missionare an der Psychologie? Die Psychologen beklagen sich, daß die Missionare oft achtlos an den wichtigsten psychologischen Gesichtspunkten vorbeigehen und nicht selten in der psychologischen Deutung der wahrgenommenen Symptome arg daneben greifen². Um dies zu vermeiden, muß der Missionar sich klar werden über das Material, auf welches er seine Aufmerksamkeit lenken soll, und über die Methoden, mit welchen dieses psychologische Material zu behandeln ist³.

Was das Material anbelangt, so ist für den Psychologen alles interessant und beobachtenswert, was das Seelenleben betrifft, nicht nur die psychischen Erscheinungen selbst, sondern auch alles, was mit ihnen in Zusammenhang steht. Wenn man auch sein Hauptaugenmerk auf bestimmte Gruppen seelischer Betätigungen lenkt, so muß man sich doch einen Überblick über das gesamte Seelenleben zu bewahren suchen. Es wäre aber Vergeudung der Kraft, wollte der Missionar solche Untersuchungen anstellen, die besser und gründlicher von Fachleuten mit ihren Hilfsmitteln gemacht werden können. Für ihn kommen vor allem in Betracht die besonderen, differenziellen Faktoren und dabei hauptsächlich jene Gebiete, wo die Psychologie auf seine Mitwirkung angewiesen ist. Richtungsgebend für die psychologische Mitarbeit ist die Berufstätigkeit des Missionars. Es ist natürlich, daß er sein Interesse besonders jenen Erscheinungen zuwenden wird, die zu beobachten er bei der Seelsorge öfter Gelegenheit hat, deren Kenntnis auch für die Erziehung und Pastoration vorteilhaft ist. Methodische pastorale Beobachtung ist für jeden Missionar zu erspriesslicher Arbeit notwendig. Richtige pastorale Beobachtung schließt aber die psychologische nicht aus sondern ein. Was besonderer Beobachtung wert ist, ergibt sich zumeist aus den bisherigen Ausführungen. Beim Sammeln des psychologischen Materials sind aber zwei Gefahren zu beachten: der Missionar darf besonders bei solchen Feststellungen Gefühl und Wunsch nicht mitsprechen lassen, andererseits hat er Vorsorge zu treffen, daß er die Wahrheit erfährt und nicht etwa das, was er selbst gerne hören möchte.

Des Missionars Hauptaufgabe auf psychologischem Gebiet besteht darin, das ihm zu Gebote stehende Material in einwandfreier, wissenschaftlicher Weise festzustellen und zu sammeln. Die Beurteilung, Bewertung und Verarbeitung dieses Materials wird er oft aus ökonomischen, technischen und wissenschaftlichen Gründen den Fachleuten überlassen.

Zur Methode der Feststellung und Materialsammlung können hier nur einige allgemeine Gesichtspunkte gegeben werden. Das Fundament jeder wissen-

¹ Vgl. R. Wielandt, Die Mitarbeit des praktischen Theologen an der Religionspsychologie, in Archiv für Religionspsychologie, I 1914, 197.

² Stern, Differenzielle Psychologie 104.

³ Nähere Ausführungen findet man im 5. Beihft zur Zeitschr. f. angew. Psych. u. psych. Sammlforschung: Vorschläge zur psychol. Untersuchg. primitiver Menschen, 1. Teil, Leipzig 1912.

schafftlichen Arbeit ist eine gründliche logische und philosophische Bildung. Auf Grund der objektiven Tatbestände können wir annehmen, daß im allgemeinen diese Vorbedingung bei den katholischen Missionspriestern besser erfüllt ist, als bei den nichtkatholischen Glaubensboten¹.

Zur Feststellung der Tatsachen muß sich der Missionar der größten Objektivität befleißigen. Wie für den Historiker so gilt auch für den Psychologen die Mahnung Leos XIII., ut nihil falsi dicere audeat, ut nihil veri dicere non audeat². Wir haben die Überzeugung, daß religiöse Wahrheit und natürliche Wahrheit niemals einander widersprechen können. Je mehr man vom religiösen Geiste durchdrungen ist, um so mehr Wahrheitsliebe hat man, darum auch um so mehr Objektivität. Gott ist die Wahrheit, und es wäre ein Vergehen gegen die göttliche Wahrheit, wollte man bei wissenschaftlicher Feststellung aus irgend einem Grunde eine Tatsache auch nur verschweigen. Trotz der subjektiven Absicht der Wahrhaftigkeit können aber noch unbewusste und unwillkürliche Fehlerquellen das Resultat beeinflussen. Die Darstellung einer wahrgenommenen Erscheinung vollzieht sich stufenweise durch die psychischen Prozesse der Auffassung, Wahrnehmung, (Erinnerung) und Wiedergabe. Jede dieser Stufen kann ein Anlaß zur Fälschung sein. Dazu kommt noch, daß der Mensch zur Beobachtung unwillkürlich auch seine Beurteilung hinzufügt, ohne sich dessen bewußt zu werden, daß dies bereits sein eigenes Erzeugnis ist³. Um die Erinnerung als Fehlerquelle auszuschalten, ist es methodisch wichtig, Beobachtungen möglichst bald niederzuschreiben. Ist dies unmöglich, und erfolgt die Aufzeichnung später, so hat man dies kenntlich zu machen. Die Aussagetreue ist erziehbar. Es liegt nicht nur im psychologisch wissenschaftlichen sondern auch im ethischen und pädagogischen Interesse, bei der Ausbildung der zukünftigen Missionare auf die Erziehung zur Aussagetreue ein Augenmerk zu richten⁴. Schon das Aussage-Experiment wirkt erziehllich. Die nachträgliche Konfrontation der Erinnerung mit der Wirklichkeit überzeugt am lebhaftesten von den gemachten Fehlern und veranlaßt so zu Vorsicht, kritischer Besonnenheit, lebendigem Verantwortungsbewußtsein⁵. Dem Missionar stellt sich bei seinen Beobachtungen noch die besondere Schwierigkeit entgegen, daß er selbst ein sehr kompliziertes Seelenleben hat und ihm darum ein primitives Seelenleben gerade wegen seiner Einfachheit und der daraus folgenden Unähnlichkeit schwer verständlich ist⁶. Dessen muß er sich bewußt sein, um Fehler zu vermeiden.

Wenn der Missionar sein Material selbst bearbeitet, muß er stets scharf trennen zwischen dem wirklich wahrgenommenen äußeren Tatbestand und den

¹ S. J. Pietsch, Die Vorbildung der kath. Missionare, *JM* 2, 128—138.

² Vgl. Schmidlin, Die missionsgeschichtliche Methode ebd. 109.

³ Vgl. Stern, W., Die Aussage als geistige Leistung und als Verhörsprodukt, Leipzig 1904. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind auch wichtig für die Methodik der Feststellung.

⁴ Fr. W. Foerster, *Jugendlehre*. 1915. 311—319.

⁵ Vgl. Stern, Aussagestudium, in: *Beiträge zur Psychologie der Aussage* I 56—63.

⁶ Vgl. Stern, *Psych. d. frühen Kindh.* 7.

daran angeknüpften Deutungen. Er registriere beides getrennt! Bei seinen Erklärungen, Deutungen und Behauptungen muß er Rechenschaft geben von deren Zulässigkeit oder Wahrscheinlichkeit, er muß tatsächliche Beobachtungen als zureichende Belege für seine Behauptungen beibringen. Bei der Deutung abstrahiere er soweit angängig von der Kompliziertheit seines eigenen Seelenlebens¹.

Für die Psychologie und für die wissenschaftliche Pastoral ist ebenso wie für eine fruchtbringende Seelsorge methodische Beobachtung notwendig. Um die pastorale Beobachtung (die ja, wie schon gesagt, die psychologische einschließt) methodischer und systematischer zu gestalten, wäre die Anlage eines pastoralen Tagebuches zu empfehlen. Schon am Anfang des 17. Jahrh. mußten die Missionare des Seminarium Missionum der Karmeliter ein Tagebuch führen über die Erlebnisse des Tages und ein anderes über besondere Beobachtungen, für die ein eigener Fragebogen aufgestellt wurde². Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich auch jetzt Vertreter der Praxis und der Wissenschaft, sowohl der Theologie wie der Psychologie zusammen täten, um dem Missionar eine den heutigen Ansprüchen der Wissenschaft entsprechende Anweisung zu methodischen und systematischen Beobachtungen zu geben. Dadurch würden solche Aufzeichnungen an Wert gewinnen, Zeit und Kraft würden gespart, und die Wissenschaft wie die Praxis hätten gleich großen Nutzen davon.

Als exaktestes Forschungsmittel dient besonders der generellen Psychologie das Experiment, d. i. „die zielbewusste Erforschung der Bewußtseinsvorgänge durch ihre Beobachtung bei Belegenheit ihres absichtlich und unter bestimmten, bekannten Bedingungen herbeigeführten Verlaufs“³. Die Beobachtung nähert sich der Exaktheit des Experiments, wenn sie unter vergleichbaren Bedingungen arbeiten kann. Diese vergleichbaren Bedingungen werden ohne unser Zutun öfter gesetzt, als man zunächst annehmen möchte. Im gewöhnlichen aber auch im religiösen Leben machen Natur und Kultur oft selbst Experimente d. h. die äußeren Umstände stellen bestimmte Bedingungen, durch welche das psychische Verhalten beeinflusst wird. Solche Naturexperimente können für uns eine reiche Erkenntnisquelle werden besonders dort, wo aus ethischen oder anderen Gründen ein künstliches Experiment unmöglich ist⁴. Neben diese unabsichtlichen Natur- und Kulturexperimente als psychologische Feststellungsmittel treten noch willkürliche Akte der Menschen, die ich Fortschrittexperimente nennen möchte. Wenn ich z. B. glaube, daß eine bestimmte Art und Weise des Unterrichts, der Predigt, der Seelsorge, des religiösen oder überhaupt des psychischen Verhaltens nicht nutzbringend genug ist, so ändere ich die Methode und mache den Versuch mit einer anderen, die ich für besser halte. Es gäbe keinen Fortschritt im geistigen und auch im religiösen Leben ohne dieses ständige Erproben des Bessern. Die Ehrfurcht vor der Religion ist kein Hindernis,

¹ Ebd. 8.

² Rilger, Eine alte Hochschule missionarischer Fachbildung, *ZM* 5, 207—224. 221.⁸

³ J. Geijer im *Lexikon der Pädagogik* Bd. 1 (1913) Sp. 1196.

⁴ *Vgl. Stern, Differenzielle Psychologie* 72.

solche Versuche mit wissenschaftlicher Genauigkeit zu beobachten. Im Gegenteil wird dadurch dem mehr zufälligen Herumtasten eine Schranke gesetzt. Unter günstigen Verhältnissen können solche Beobachtungen an Wert dem exakten Experiment gleichkommen und dieses also vollständig entbehrlich machen.

Bei jeder psychologischen Mitarbeit muß sich der Missionar stets der Grenzen dieser seiner Betätigung bewußt bleiben. Von Seiten der Psychologie habe ich diese Grenze schon genannt: er darf sich nicht an Aufgaben versuchen, die ins Arbeitsgebiet der Fachpsychologen gehören. Die wichtigste Grenze ist aber seine Stellung als Seelsorger. Seine Hauptaufgabe ist, für die Seelen zu sorgen und sie zur Vollkommenheit zu führen. Darum hat er alle psychologischen Versuche, Fragen und Untersuchungen zu unterlassen, bei denen eine, wenn auch noch so geringe Wahrscheinlichkeit bestände, daß sie einen ungünstigen Einfluß auf das Seelenleben ausüben würde (man denke etwa an die Freud'sche Psychoanalyse). Aber selbst andere, nicht destruktive Untersuchungen hätte er zu unterlassen, wenn sie Zeit und Kraft seiner Hauptaufgabe entziehen würden. Glücklicherweise wird dies gerade auf dem Gebiete der Psychologie sehr selten der Fall sein. Trotz der gemachten Einschränkungen wäre es sicherlich wünschenswert, wenn einzelne Missionare, die Neigung und Fähigkeiten dazu haben, sich die Psychologie zum Spezialstudium erwählen und so auf einem wichtigen Grenzgebiet hervorragende Forschungsarbeit leisten würden, die für die Psychologie ebenso fruchtbringend wäre wie für die Missionsarbeit.

Nochmals die neuen Missionsfakultäten.

Von P. Dominikus Enshoff O. S. B. von St. Ottilien.

Zu dem Aufsatz des Herrn Dr. J. Vöhr über „die neuen Missionsfakultäten der apostolischen Vikare“ auf Seite 20–35 im 1. Hefte des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift seien einige Bemerkungen gestattet! Genannte Arbeit stützt sich auf meine Herausgabe und Notizen zu den, unserem apostol. Vikar von Daresalaam um die Mitte 1915 verliehenen Fakultäten, die mir in Original auf acht verschiedenen Bogen und Blättern, und zwar gedruckt vorlagen¹. Drei sind von der S. C. sancti officii ausgestellt am 10. Juni und betreffen das Privilegium Paulinum, die anderen stammen von der S. C. de Propaganda fide her: die Segenspendung nach Exercitien vom 17. Mai, die übrigen vom 31. Mai. Diese ordnete ich, wie im Inhaltsverzeichnis angegeben ist, so, daß die Liste mit 28 Nummern, welche die Bezeichnung „F. I.“ trägt, an erste Stelle kam, darauf die 38 Nummern enthaltene Liste: „facultates extraordinariae Extr. T.-major“; den sechs folgenden gab ich aus praktischen Gründen die gemeinsame Seitenüberschrift ‚Facultates speciales‘, welche in § 15 als „seperatim“ und zu Beginn des Index rerum alphabeticus als ‚spezialiter datae‘ erklärt ist. Mit letzterer Angabe dürften die Befürchtungen des Herrn Dr. Vöhr wegen Sonderrecht Seite 21 und 35

¹ Dies ist trotz Mergentheims Zweifel *JM* 1917, S. 117 das ganze von Rom gekommene Fakultätenbündel. Seiner Behandlung des gesamten Fakultätenrechtes sieht man mit Interesse entgegen.